





R. M. Eichler (München).

So hell singt kein Vogel im Baum

So hell singt kein Vogel im Baum,
Wie mein Herz singt von Dir,
So schön hat keins einen Traum,
Wie mein Herz träumt von Dir.
Eine liebe Stimme ruft Tag und Nacht,
Die ganze Nacht hab ich gewacht,
Darf Deine Hand nicht fassen,
Und soll mein Liebste lassen.

So leuchtet am Himmel kein Stern,
Wie mein Herz leuchtet von Dir,
So ist keins einem andern so fern,
Als Du nun gehst von mir;
So fern ist der Mond am Himmel nicht,
Er tröstet mich mit seinem Licht.
Zwei Rosen will ich Dir schenken,
Dann sollst Du mein gedenken.

Gustav Falke.

Ein Held

Die grossen Banner der heiligen Gonzalvo waren schon auf den Platz hinausgetragen und schwankten schwerfällig in der Luft, gestützt durch die Fauste herkulisch gebauter Männer mit gebräun-

ten Gesichtern, kraftstrotzendem Halse, denen es ein Kinderspiel schien, diese Last zu tragen.

Seit dem Siege, den sie über die Radusaner davongetragen, feierte die Bevölkerung von Mascalico das Septemberfest mit neuem Glanz. Die Seelen erglühten in wunderbarinbrünstiger Andacht. Der ganze Ort huldigte seinem Schutzpatron mit den üppigen Schätzen der eben heimgebrachten Ernte. In den Strassen hatten die Frauen von einem Fenster zum andern ihre gesteppten Hochzeitsdecken gespannt. Die Männer hatten die Thüren mit grünen Gewinden geschmückt und die Schwellen der Häuser mit Blumen bestreut. Der weiche Wind, der blies, verursachte in den Strassen ein Wogen und Wallen, das die Menge blendete und berauschte.

Die Prozession entfaltete sich in der Eingangstür der Kirche und breitete sich über den Platz aus.

Vor dem Altar, an der Stelle, wo der heilige Pantaleone gestürzt war, warteten acht Männer, die Auserwählten, auf den Augenblick, um die Statue des heiligen Gonzalvo aufzuheben. Sie hieszen Giovanni Curo, L'Annunzio Mattala, Vinzenzo Guanno, Rogeo de Genzo, Benedetto Galante, Biagio de Clisci, Giovanni Sonzapaura. Sie standen schweigsam, durch die Würde ihres Amtes in Verlegenheit gesetzt, mit etwas verwirrten Ideen im Kopf. Es waren ausserordentlich robuste Gestalten.

In ihren Augen brannte die Flamme des Fanatismus. Sie trugen goldene Reifen in den Ohren, wie die Frauen. Von Zeit zu Zeit betasteten sie ihre Hand- und Armmuskeln, wie um ihre Kraft zu prüfen; oder sie lächelten einander verstohlen zu.

Die Statue des Schutzheiligen, in hohler Bronze gegossen, von schwärzlicher Farbe, mit dem silbernen Kopf und den silbernen Händen, war von enormer Grösse und sehr schwer.

Mattala sagte: „Seid Ihr bereit?“

Um sie herum drängten sich die Neugierigen, so zu sehen. Bei jedem Windstoss klrirten die Glasscheiben der Kirche. Der Raum füllte sich mit dem Dampf von Weihrauch und Myrrhen. Abwechselnd erhoben sich durch das Geräusch die Klänge der Musik und verhallten wieder. In diesem frommen Getriebe wuchs in den Herzen dieser acht Männer eine Art blinder Verückung.

Mattala kommandierte: „Eins! . . . Zweit! . . . Dreil! . . .“

Und sie vereinten ihre Kräfte, um das Standbild des Heiligen von dem Altar aufzunehmen. Aber das Gewicht war übergross und die Statue wollte nach links nicht nachgeben. Die Männer hatten ihre Hände noch nicht am Sockel in die richtige Lage bringen können, um kräftig anzupacken. Sie stützten sich und versuchten Widerstand zu leisten. Aber Biagio de Clisci und Giovanni Curo, minder geschickt als

die andern, ließen ganz los und die Statue neigte sich gewaltsam nach ihrer Seite über. L'Ammalido stieß einen Schrei aus, „Geh! Acht, geh! Acht!“ schrie die Menge aus vollem Halse, als sie die Heiligen in Gefahr sah. Bei dem Getöse, das von dem Platz hereindrang, konnte man die Stimmen nicht hören.

L'Ammalido war in die Knie gesunken, seine rechte Hand unter der Bronze eingeklemmt. In dieser Stellung, ohne aufzustehen, startete er auf seine gefangene Hand, mit weitgeöffneten Augen, aus denen Entsetzen und Schmerz sprach. Aber er schrie nicht mehr. Einige Tropfen Blut waren auf den Altar gesickert. Zum zweiten Mal machten alle seine Kameraden zusammen den Versuch, die zermalmende Masse zu heben. Es war keine leichte Sache. In der Angst seiner Folterqualen verzerrte L'Ammalido den Mund, und die Weiber schauderten bei diesem Anblick. Endlich gelang es, die Statue aufzuheben und L'Ammalido konnte seine zerquetschte Hand hervorziehen, die nur noch eine blutige, formlose Masse war.

„Geh nach Hause! Geh nach Hause!“ rief man ihm zu, ihn zu der Kirchenthür drängend.

Eine Frau band ihre Schürze ab und bot sie ihm an, damit er sich einen Verband daraus mache. L'Ammalido nahm sie nicht an. Er sagte kein Wort. Seine Augen folgten einer Gruppe Männer, die in der Nähe der Statue gestikulierten und miteinander zu streiten begannen.

„Mir kommt es zu!“

„Nein, mir!“

„Nein, nein! Ich bin daran!“

Ciccio Panno, Mattia Scafarola und Tommaso de Clisci stritten miteinander, um L'Ammalido in seinem Amt als achter Träger zu ersetzen. L'Ammalido näherte sich den streitenden Männern.

„Der Platz gehört mir,“ sagte er einfach. Und mit der linken Schulter stützte er den Schutzpatron des Kirchspiels. Er presste die Zähne zusammen, seinen Schmerz mit wilder Energie unterdrückend.

Mattia fragte ihn: „Was willst Du thun?“

Er antwortete: „Ich werde thun, was dem heiligen Gonzalvo wohlgefällt.“

Und er setzte sich mit den Anderen in Bewegung. Bestürzt blickte ihm die Menge, an der er vorüberschritt, nach.

In jedem Augenblick fragte ihn, beim Anblick der Wunde, aus der das Blut niedertropfte, der Eine oder Andere: „Was hast Du, L'Ammalido?“

Er gab keine Antwort. Feierlich schritt er dahin, seinen Schritt dem Rhythmus der Musik anpassend, etwas wirr im Kopf, unter den breiten gesteppten Decken, die im Winde flatterten, durch die Menge hindurch, die dichter und dichter wurde.

Plötzlich an einer Strassenecke stürzte er nieder. Der Heilige stand für einen Augenblick still, schwankte inmitten eines momentanen Gedränges, dann setzte er seinen Weg fort. Mattia Scafarola hatte den leeren Platz eingenommen. Von zwei Verwandten wurde der Ohnmächtige aufgehoben und in ein benachbartes Haus getragen.

Anna de Cenzo, eine alte Frau, die in der Kunst Wunden zu behandeln viel Geschick besaß, besah sich kopfschüttelnd das formlose, blutige Glied.

„Ich kann hier nichts thun,“ sagte sie. Für einen solchen Fall versagte ihre Kunst.

L'Ammalido, der wieder zu sich kam, sagte kein Wort. Er sass auf einem Stuhl und betrachtete ruhig seine Wunde. Zerschmettert hing die Hand herunter, unwiderruflich verloren. Zwei oder drei alte Bauern kamen, um nach dem Verwundeten zu sehen.

L'Ammalido fragte: „Wer hat den Heiligen getragen?“

Man antwortete ihm: „Mattia Scafarola.“

Er fragte weiter: „Was geschieht jetzt?“

Man antwortete: „Die Vesper wird zur Musik gesungen.“

Die Bauern verabschiedeten sich von ihm und gingen zur Vesper. Von der Kirche herüber ertönte ein lebhaftes Glockenspiel.

Ein Verwandter stellte neben den Verletzten einen Eimer frischen Wassers und sagte: „Bade darin Deine Hand.“ In einem Weichen sind wir wieder da. Wir wollen jetzt die Vesper hören.“ L'Ammalido blieb allein, das Glockenspiel wurde lauter und schneller. Es begann zu dämmern. Ein Olivenbaum, vom Wind bewegt, schlug mit seinen Zweigen gegen das niedrige Fenster.

L'Ammalido, der noch immer auf seinem Platz sass, begann die Hand langsam in das Wasser zu tauchen. Wie allmählich die Wunde ausblutete, erschien der Unfall noch schrecklicher.

„Alles ist umsonst,“ dachte er, „die Hand ist verloren. Dir, heil, Gonzalvo, will ich sie darbringen.“

Nun ergriff er ein Messer und verliess das Haus. Die Strassen waren menschenleer. Alle Achtung hatten sich in die Kirche begeben. Ueber den Dächern eilten bläuliche Wolken, die dämmernde Septemberabend getönt, Wolken in Thiergestalt.

In der Kirche sang zum Spiel der Orgel die dichtgedrängte Menge in regelmässigen Intervallen im Chor. Eine intensive Hitze strahlten diese Menschenleiber und die Flamme der Kerzen aus. Der silberne Kopf des heiligen Gonzalvo funkelte in der Luft wie ein Leuchthurm.

L'Ammalido trat ein. Mitten durch die bestürzte Menge bahnte er sich einen Weg bis zum Altar. Mit klarer Stimme sagte er, indem er das Messer in die linke Hand nahm: „Heiliger Gonzalvo, Dir bringe ich sie da.“

Und vor den Augen des versammelten Volkes, das vor Entsetzen schauderte, begann er langsam, langsam sein rechtes Handgelenk mit dem Messer zu durchschneiden. Ganz allmählich löste sich die formlose Hand ab in einem Strom von Blut. Einen Augenblick schwebte sie, durch die letzten Fasern gehalten, in der Luft, dann fiel sie in das Kupfergefäß, das zur Aufnahme von Geldspenden zu Füßen des Schutzheiligen aufgestellt war.

Nun erhob L'Ammalido den blutigen Stumpf und wiederholte noch einmal mit klarer Stimme: „Heiliger Gonzalvo, Dir bringe ich sie da.“



Mit gütiger Erlaubnis der Madame Rops

Felicien Rops 7

Flämisches Milchmädchen

Gabriele D'Annunzio.



„Und im Strome da tauchet die Nix aus dem Grund . . .“ (Simrock.)

„Der weiße Esel“

Elegantes Schreibzimmer. An den Wänden Bücherregale mit den Werken früherer Kupfist- und Dofendichter, stark mitgenommenen Jahrgängen aller Witzblätter, Anecdoten- und Sammlungen u. v. w.

Personen: Zwei deutsche Dichter — A und B, Männer von einnehmendem, gewinnendem Aussehen in den eintäglichen Jahren.

A: Lieber Freund! Die Saison kommt, die Welt schreit nach Kunst und wartet auf unser neues Stück. Haben Sie denn noch gar keine Idee?

B: Eine Idee? — Kleiner Schädel! — Ne, aber einen famosen Titel: „Der weiße Esel!“

A: Acceptiert! Der weiße Esel ist brillant! Der weiße Esel ist großartig! In diesem Esel erkenne ich so ganz Ihren Geist!

B: Wozien Sie sich den Witz für das Stück!

B: Scherz bei Seite! Ich bin entzückt! Der Titel riecht förmlich nach Cantinen! Das wird ein Bombenerfolg! Sie Goldminen! — Einen Augenblick! (Zieht an's Telefon.) Seite 2576, Correspondenzbureau! Hier A! Worin? Cohnstein! Wollen Sie kleine Theater, nicht lancieren? Ja? Schreiben Sie: Das Droschkenpaar A und B. . .

A: Droschen! ist jut!

B: Das Droschkenpaar A und B legt eben die letzte Hand an ein abendfüllendes — was ist es denn gleich, lieber Freund? Kupfist oder Pöfse?

A: Kupfist, wegen der Hoftheater! Die können es sonst nicht geben!

B: Also Kupfist! — Es heißt „Der weiße Esel.“ — Machen wir's in Reimen oder Prosa?

A: Prosa! Göttinger ziehen sich mehr!

B: (Zischt weiter.) Das Stück spielt in unserer Zeit und veripricht, wie Eingeweihte versichern —

A: Aller Harnsp! Er weist auf nach den Eingeweihten!

B: Zul! (Zischt weiter) ein Werk von überfruchtendem Humor zu werden. Die neue Dichtung —

A: Dichtung ist sojar sehr jut!

B: — wird bereits Anfan nächsten Monats ihren Siegeslauf über die Bühnen antreten

A: Siegeslauf ist reizend!

B: Haben Sie Siegeslauf? Schön! Was sagen Sie zu der „Henri Clay“ von Gethern? Der reine Zucker, nicht? Sollen ein Stück hundert haben, wenn der Mummel einschlägt! „In Morgen, Onkel Cohnstein! — Schlaf!“

A: So, das wäre das Wichtigste! Und nu wollen wir ordentlich anfangen, zu arbeiten. Den Titel hätten wir. Was nun?

B: Wasser muß auf jeden Fall auf die Bühne, sonst jagen wir auf dem Trocknen! Wasser jst besser als alles Andere. Tag müssen ein paar werden! Wie wär's, wenn wir einen Akt auf 'ne Wasserentscheidung verlegten?

A: Brillant! Aber erst den zweiten oder dritten. Man muß die ganz großen Wirkungen nicht zu schnell verpuffen!

B: Dießelst könnten wir den ersten Akt einmal auch im Dampfbad spielen lassen — das läßt sich so leicht machen, Dampf haben sie überall.

A: Und zum Aufschluß fällt die komische Alte in eine Moorbadewanne.

B: Herrlich! für den zweiten Akt habe ich auch einen neuen Trick! Es kommt ein Mensch vor, der in Ewas hineinetreten ist. Alles wendet sich von ihm mit Grausen —

A: Das wird furchtbar komisch!

B: Stellen Sie sich nur vor: Wenn sich Alte die Nasen zuhaltet! Ich habe daran gedacht, daß man mit Ammoniak und Schwefelwasserstoff wirklichen Gekank machen könnte. . .

A: Das geht noch über den wirklichen Regen und ist auch für die kleinen Bühnen nicht so theuer!

B: Wie machen wir es aber mit der Siebe? In den zweiten Akt gehört was für's Gefühl! Eine Kiebserklärung mit zugehaltenen Nasen? Was?

A: M m! Aber es muß auch was rein zum Heulen, 'ne arme Waise, 'n Stiefkind, oder sonst was Süßes! Ich habe der kleinen Lilli Meier Derartiges versprochen, sie macht das so nett! Ich will die Szene auf meine Kappe nehmen.

B: Aber recht viel Schmalz, wenn ich bitten darf! Und mit was schließen wir den Akt? — Mir fällt gar nichts ein. —

A: Halt, ich hab's! Ein Mensch, der seine Schwiegermutter in spe los haben will, läßt sie von einem Freunde auf einem Tandem einführen. Unter furchtbarem Spiefatel wird die Alte davongeführt, der Schlämmeier bleibt mit seinem Schatz allein und hinter der Szene hört man Hingeln und Schreien.

B: Dieser Einfalt ist unter Dichtern seine zwanzigtausend Mark wert. Sie sind großartig, lieber A. Also für den zweiten Akt wäre geratet. Reichlich sojar. Den dritten muß die Wasserentscheidung ausfüllen. . . .

A: Ich hätte auch noch eine nette Mißoische Anekdote, die wenig bekannt ist, die könnte man noch einschachteln. . . .

B: Sind Sie freigebig mit Geistesblitzen! Na denn man zu! Stecken Sie ihn rein, den Mißo! Und jst den Schlusß! Natürlich allgemeine Lösung der Kiebskonflikte. Aber wir brauchen was Lustiges. . .

A: Da ist hier in den „fliegenden“ ein Witz über einen Aufschutkartenammler.

B: (Zieht den Witz.) O Sie Verschwenker! Aus dem Aufschutkartenammler machen wir ja ein neues Stück! Nehmen wir was Gebräuchtes, Solides, Bewährtes!

A: Sie haben Recht. Wir verschicken den Komiker in einem Kleiderstanz und lassen den Schlüssel verlieren. . . .

B: Und die Schwiegermutter in spe wird mit einer berückichtigten Anarchistin verwechselt, eine Situation, aus der sie der Liebhaber ihrer Tochter befreit. . . .

A: Verjöhnung!

B: Verlobung!

A: Der dupierte zweite Liebhaber erscheint in einem weißen flanelanzug. . . .

B: „Der weiße Esel.“ — Das Publikum lacht sich jst!

A: Vorhang! Stürmischer Beifall. Die Autoren verbeugen sich. — Ich denke, die Sache wird grandios! Und jst die Rollen. Die Hauptrolle jst gute Rollen. Und namentlich auch gute Epifoden. . .

B: Der Komiker ist natürlich ein reich geworbener Knote, das ist er immer. . . . viel leicht einmal Schornsteinfeger a. D. zur Witzweilung?

A: Nichtibel! Da kann man auch den Witz anbringen. Da geht er hin und kehrt nicht wieder!

B: Die komische Alte Kasklerin, nicht?

A: Aber jst! Immer das Altscheite, wo man hat! Sie muß in Hofen auftreten, je dicker sie ist, desto komischer wirkt das!

B: Der erste Kiebbaber radelt auch, desgleichen eine flammende Leuchte spielen gerne in Sport-Dress.

A: Dann muß auch ein vom Rad geführter Bicycleist mit verbundenem Kopfe vorkommen!

B: Und ein Anstanzphotograph!

A: Und ein zerstreuter Gelehrter, ein Botaniker. . . .

B: Sie altmodischer Mensch! Botaniker sind vieux jeu und wir wollen doch was Modernes machen! Nehmen wir einen Meteorologen, der immer das falsche Wetter prophezeit! Das gibt Witz über Witz!

A: Einerhanden. Dann noch Eins! Körperliche Gebrechen sind sehr en vogue: wie wäre ein junger Mann mit einer Hasenohrte. . .

B: Und ein junges Mädchen, das jst und ihn liebt!

A: Entzückend! Kofhaber!

B: Dann will der Dingsda, der Alexander, eine Verlegenheitsrolle haben —

A: Der kann ja den Jüngling spielen, der in was getreten ist. . . .

B: Richtig! — Aber er möchte auch irgendwo hinausgeworfen werden und in irgend was hineinfallen!

A: Das Eßtere kann er haben, das Eßtere ist schon verjeben an die komische Alte! Die Leuchte sollten sich halt bescheiden. Aber so 'n Bühnenkniffel ist unerjätlich!

B: Vielleicht genehmen wir ihm dafür eine geplagte Hofe?

A: Meinestwegen! Und jst die Epifoden! Vom letzten Stück ist uns noch ein Tiroler übrig geblieben, der immer „Woll, woll!“ sagt. Stehen wir ihn in den „weißen Esel.“

B: Sehr jut. Dialekt wird jst stark gefragt. Vielleicht auch noch einen Kurfast, der jst!

A: Und gelbe Mantelfleider trägt. Das thun die Sachen immer!

B: Und dann noch einen witzigen Frankfurter Bankier!

A: Js jut! für die Galerie noble muß auch was jstehen werden! — Haben Sie sonst noch was?

B: Nein, ich dächte, das genügt!

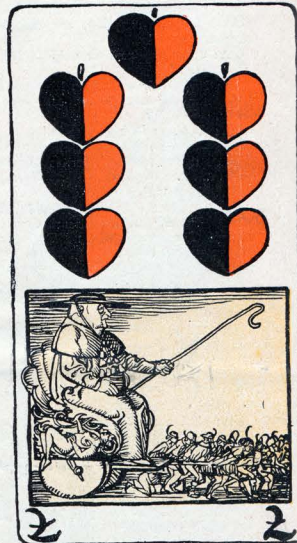
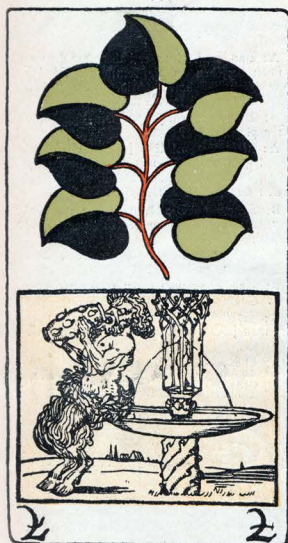
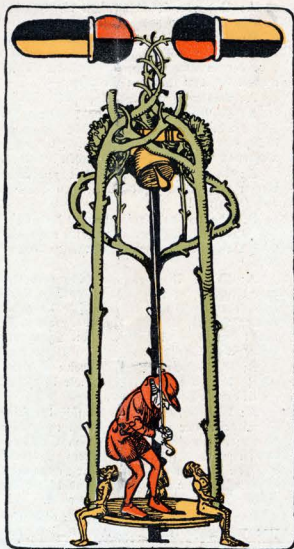
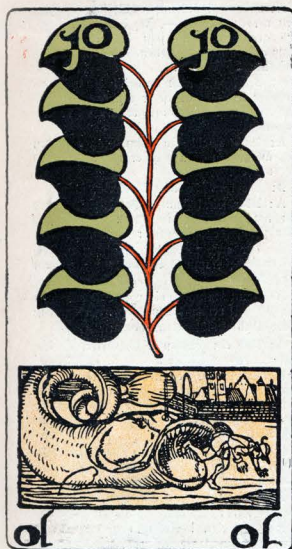
A: Ach ja freilich! Es fehlt nur noch so 'n Bißel verbindende Handlung. . . .

B: Sie unverbesserlicher Pedant! Nun haben wir einen Sturz ins Moorbad, eine Delokobstene, eine Wasserentscheidung, 'nen Jüngling mit Hasenohrte — und Sie wollen auch noch Handlung dazu. — Mir scheint, Sie wollen sich noch zum deutlichen Klassiker ausbilden!

Bob.



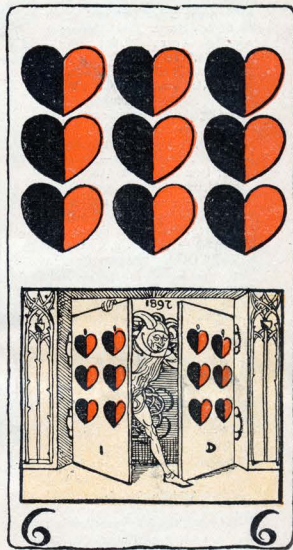
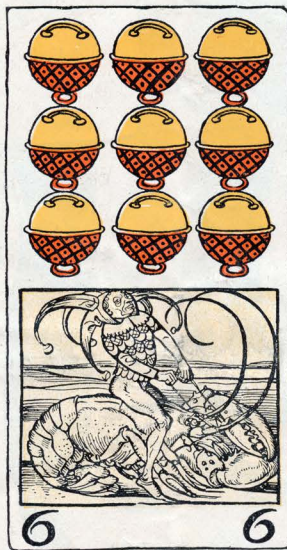
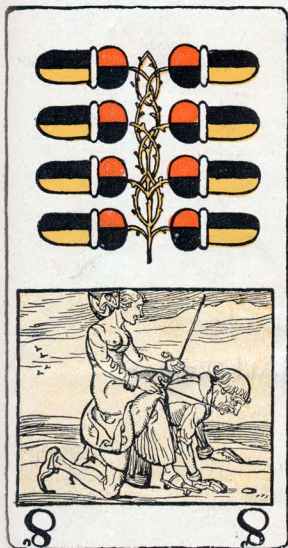
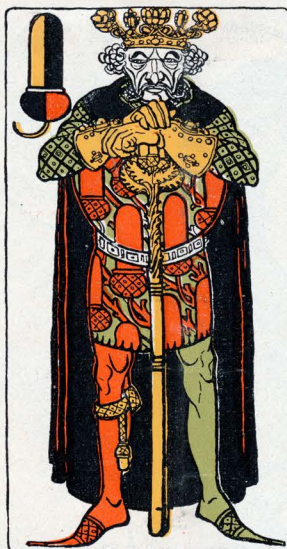
H. Christiansen (Paris).



Letzte Folge

„Jugend“-Spielkarten

Julius Diez (München).



Letzte Folge

„Jugend“-Spielkarten

Julius Diez (München).

Fabelhaft!

Ein junger griechischer Gelehrter geht mit einem Freund in der Umgebung einer deutschen Universitätsstadt spazieren. Sie gelangen an eine Brücke, und die Griechen ruft eine Frau, die drüben steht, zu: „Wie kommt man am schnellsten nach X?“

Die Frau, die es selber nicht weiß, will ihre etwas weiter im Feld arbeitende Tochter fragen und ruft: „Katharina!“ Darauf macht der Grieche ein sehr erstauntes Gesicht, zieht tief seinen Hut, sagt: „Danke schön!“ und geht über die Brücke.

Der Freund: „Ja, warum bedanken Sie sich vor der Antwort? Warten wir doch noch!“

Der Grieche: „Aber diese Frau hat ja geantwortet! Fabelhaft, was man in Deutschland geübt ist! Selbst die Feldarbeiterinnen sprechen griechisch: *xara xara* hat sie gesagt: der Nase nach! Fabelhaft!“

O. J. B.

Neues von Serenissimus

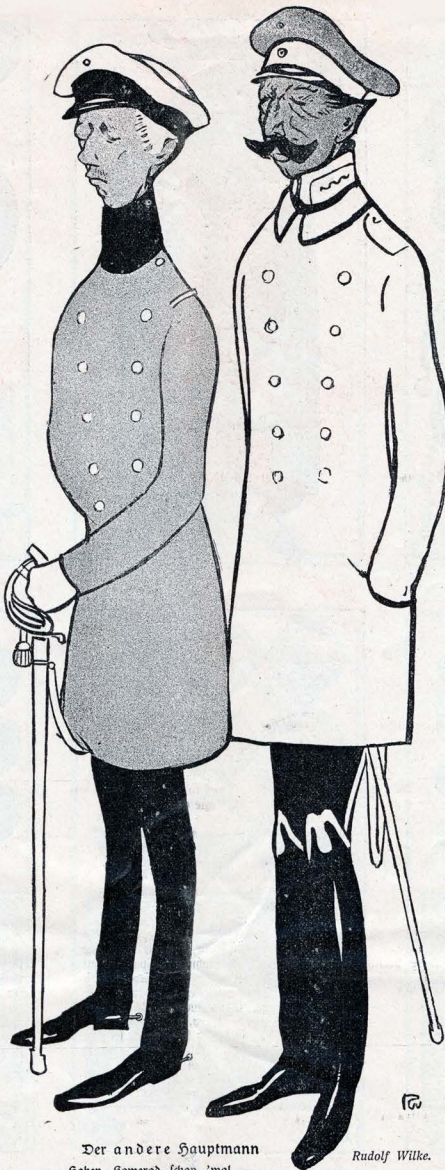
Serenissimus besucht einen benachbarten Potentaten. Auf einem kleinen Spaziergange um das Fürstenthum läßt der hohe Nachbar ein neuntöndiges Echo ertönen, was er mit Recht als die größte Sebenswürdigkeit seines Reiches bezeichnede. „Gar nichts gegen mein Echo — gar nichts, Ew. bleiben, gar nichts,“ bemerkte Serenissimus. „Unser Echo ist elstisch!“ Als nun der benachbarte Potentat einen Gegenbesuch abstatte, ließ Serenissimus den Bildwörter Knöchelchen kommen und sagte ernsthaft: „Knöchelche, sag' ich, Er ist ein geachteter Kerl, gelt Knöchelche?“ — „Jawohl, Durchlaucht.“ — „Knöchelche, Er kann das Maul halten?“ — „Jawohl, Ew. hochfürstlichen Gnaden.“ — „Knöchelche, wenn ich nachher mit den hohen Herrschaften nach der Solitäre fahre, dann ist Er sich in den Steinbruch — Er weiß ja, Knöchelche, da linker Hand rechts um die Ecke rum — da ist Er sich hinein, und wenn Er sich dann ruhen hört, merkt Er auf, Knöchelche! Dann soll er das Echo machen, versteht Er auch, Knöchelche?“ — und soll einmal antworten! — „Gut mal!“ — Und so geschah's. Als die hohen Herrschaften mit Respekt dem Steinbruch gegenüber waren, da ließ Serenissimus den Wagen halten und sprach: „Hier ist das elstische Echo. Achtung! (durch die hohle Hand!) Wer — bist — Du?“ — „De Knöchelche!“ — „De Knöchelche!“ ertönte einmal das Echo.

Dattierich.

Wissenschaft

Bescheiden bleibt der Gelehrte stehen; Das sind nur jene Halb-Gelehrten, Jene Dreiviertel-Zugelkäse, Die dem lieben Gott in die Karten sehen.

R. T.



Der andere Hauptmann

„Saben Kamerad schon mal —
 a) Stück fischen von dem — Hauptmann?“
 „Hauptmann? Hauptmann? — Ah ja, natürlich: den Burggrafen!“

Rudolf Wülke.

Das war die Liebe!

Von Leigh Ellis

Es war im sechsten Monate, zur Zeit, wo die Sonne die nördlichen Regionen verläßt, als sich der Seehund und das weiße Walroß auf den Eisabhängigen trafen. Sie waren beide schon früher befreundet gewesen, bevor das Eis, auf dem sie jetzt verabschiedeten, zu brechen begann, aber das Schwärzgehen hatte sie pessimistisch gemacht, und so waren sie kaum einige Grade voneinander gewandert. Selbst in jenen fernsten Tagen, in denen seltsame, fälschlich „Menichen“ genannte Wesen mit teilsförmigen Holzstücken jagten, hatte das Leben schon eine pessimistische Seite; denn die Winterzeit sollte zu Gunsten höherer Säugethiere abgehandelt werden. So haben die geträumten Stunden und ihre Eckenräume — enorme, kausige Ungeheuer — auf den großen Gislächten und Wüstentümpeln in denen sie gelebt, geliebt und gefaulenz hatten, ihr letztes Stündlein herannahen.

Der Seehund war glücklich beim Fischen gewesen, hatte eine ausgiebige Mahlzeit gehabt und lag in dem Schatten des weißen Walroßes, das sich den kühlen, köstlichen Schmelz aus dem seine breite Nase rieb. Dann rüdte er ein wenig hervor, um über den vieredigen Gislach in eine grüngraue Lichnung hinunter zu sehen, in welcher die Fische an die Oberfläche spielten. Das Walroß, dessen gewaltige Taten über die Gislächte herabgingen, war regungslos hingekräft, nur seine großen, him- und herrollenden Augen fingen das Licht der strahlenden nördlichen Morgenröthe auf.

„Was bewegt sich da drüben, jenseits des dritten Teiches?“ fragte der Seehund.

„Nichts,“ erwiderte das Walroß und hielt seinen Kopf ganz still, um ja nicht den Schnee von seiner Nase zu verschütten.

„Ach! ich sehe, es ist einer jener grauen Kästchenmacher!“ sagte der Seehund, der gestorben wäre, wenn er nicht hätte sprechen können.

„So? Na, dann wirf ihm etwas an den Kopf,“ verlegte das Walroß, welches sehr wohl wußte, daß der Seehund dies nicht vermochte. Es entstand eine lange Pause, während welcher der Seehund fühlte, nun müßte entweder er oder das Walroß sprechen — wo nicht, so müßte er sich nur um sich zu zerstreuen — durch ein zweites Fühlendurchschauen frant machen. Der einzige Weg, das Interesse des Walroßes zu erregen, war der, es über sich selbst sprechen zu lassen. So begann denn der Seehund wieder:

„Wie findest Du den Schnee?“ „Vervollständigt,“ schnappte sein Gefährte.

„Es scheint jedes Jahr wärmer zu werden,“ fuhr der Seehund fort, „und wir sind immer weiter nördwärts getrieben. Dann suchte er in Anbetracht des bewegungslosen Verhaltens seines Gefährten dessen Wiedererwachen durch einen leichten Stoß zu rühren: „Ach, die Dinge ändern sich!“ und dann blühte er, einer Antwort brennend, gelbsüchtig nach den purpurnen und gelbigen Streifen am Nordstimmel.



J. R. Witzel (München).

Erröthest Du, will sich mit heissem Muth
Der Jugend Blick an Deiner Schönheit weiden?
Sie brennt für Dich und heilig ist die Gluth!

Erröthen magst Du und die Blicke meiden
Der Wissenden mit kühlgewordenem Blut,
Die Blicke, die beschmutzen und entkleiden! (Persisch.)

„Mendern sich?“ schnaubte das Walroß, den Schnee auf der Nase vergessend und den Kopf erhebend. „Beim Himmel! Ja! Wie soll das enden?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte der Seehund, der sah, daß er nun das Walroß gehörig aufgeföhrt hatte, und erwartete jetzt, sich die Flossen reibend, eine gemüthvolle halbe Stunde.

„Natürlich, Du weißt es nicht!“ räumte das Walroß und plätscherte wüthig im Zeide.

„Freilich! Wie wunderbar Du heute bist!“ bemerkte der Seehund. „Ja, die Dinge haben sich stark geändert, seit die Menschenwesen in unser Land kamen. Mit denen ist es gewiß nicht geheimer!“

„Nicht geheimer!“ rief das Walroß, „das will ich glauben. Darum haben sie vier Pfoten und wandern nur auf zweien herum?“

„Aus Stolz, denke ich,“ antwortete der andere nachdenklich.

„Nun, sie haben auf gar nichts Stolz zu sein! Nichts als Körper und gar kein Fell!“

„Ich glaube, sie trugen voriges Jahr das Deneß Unfels!“ wachte sich der Seehund harmlos hervor.

Das Walroß erwiderte nichts; es schien in schmerzliche Erinnerung versunken.

„Es wird mir einschließen,“ sagte der Seehund zu sich selbst, „ich muß es wieder aufmuntern.“

„Du hast die Menschenwesen ganz nahe gesehen, nicht wahr?“ fragte er.

Mit halbgeschlossenen, träumerischen Augen hörte das Walroß von Neuem hin.

„Ja, einige Male. Ich erinnere mich, sie einmal gehen zu haben, als sie, einen Schnee-Abhang überschreitend, auf Wildpret aus waren und ich jeder in des anderen Fußtapfen ging.“

Das letzte Menschenwesen der Gesellschaft wurde plötzlich von einem jener Mordsterte, den Wären, die zum Fischen zu fast sind, angegriffen. Das Menschenwesen war klein, wie es diese Wesen zumeist sind, und es mochte mir Späß, es mindestens vier Klauen weit laufen zu sehen. Dann wandte es sich um und lief zu meinem großen Erlaunen ganz knapp an den Wären heran.

Als sie nahe genug waren, um einander in die Augen zu sehen, stieß das Menschenwesen einen hellenden Schrei aus, der den Wären zu lähmen schien, und dann schlug es ihn, bevor er Zeit hatte, zu sich zu kommen, mit etwas, das es in der Hand hielt. Beim zweiten Schlag fiel der Wäre um, aber nicht allein, denn der Kert hatte

das Menschenwesen gerade mit seiner Tazze erfaßt. Auf den Schrei hin waren die anderen umgekehrt, aber ein heftiger Schneewirbel kam und nahm sie mit sich fort. Sie sahen niemals das Ende des Kampfes. Ein anderes Mal war ich —

„Aber Deine große Liebe, weißt Du,“ unterbrach es der Seehund.

Einen Augenblick herrschte Schweigen; dann wandte sich das Walroß zum Seehund, der seinen Schnurrbart aufwühlte, und sagte schlau:

„Ei, ei! Ichöne Augen interessieren Dich mehr als Jagd und Kampf!“

„Ja,“ gefand der Seehund, die Augenlider schamhaft niederblassend, „ich glaube, es ist wahr.“

„Ich erinnere mich genau an das erste Mal, als ich sie sah,“ versetzte jetzt lächelnd das Walroß. „Die Menschenwesen saßen essend in einem engen Kreise.“

„O, die gierigen Kerle!“ unterbrach der Seehund. „Sie haben sich wohl gefürchtet, daß ihnen Jemand ein Beinchen wegnehmen könnte.“

„Sie schlief neben dem seltsamen Licht, dessen sie sich freit bedienen, und war mit etwas bedeckt, das aussah, wie die Leberrefe eines Deiner Familienangehörigen, Braunauge.“

„Du brauchst nicht meine Familienflette hervorzuziehen,“ murkte der Seehund. „Ergähle Deine Geschichte weiter.“





Das Schäferidyll

„Gut,“ fuhr das Walroß fort, das nun bei guter Laune war. „Ich sah sie so lange an, bis mich meine Augen schmerzten. Es muß wohl ihr rothes Haar gemeinet sein, das mich so sehr entzückte. Im Nichts sah es wie Blut aus. Ich war geliebend; und als sie ihre braune Borte mit den ruhigen Klauen ausstreckte, fühlte ich plötzlich eine heisse, unbeschreibbare Begierde, sie zu umarmen.“

„Und Frau Walroß?“ versetzte schüchtern der Seehund.
Das Walroß würdigte diese Bemerkung keiner Beachtung.
„Ich blieb einige Tage zur Jagd dort,“ fuhr es fort, „und es gelang mir, von Zeit zu Zeit einen Blick von ihr zu erhalten. Einmal zeigte ich mich ganz; sie schien erschrocken, aber ich glaube, meine Farbe interessierte sie. Jedenfalls hatte sie keine Manieren und hielt ich in erdbarer Entfernung.“

„Bei Menschenweibern etwas sehr Ungewöhnliches,“ murmelte der Seehund.

„Eines Tages,“ fuhr das Walroß, ganz verunken in die seltsamen Erinnerungen der Vergangenheit, zu erzählen fort, — „eines Tages ging sie an den Rand der Eisküste, um sich im Wasser zu besehen. Das war so eine ihrer Gewohnheiten. Diesmal glitt sie aus und fiel. Eine Sekunde lang sah ich nichts; meine Augen waren trübe vor Schrecken, denn ich wußte, was für arme Dinger diese Gesichtsziele im Wasser sind. Ich sah sie schreckerröthlich und verzweifelt an die Oberfläche kommen, und ihr Haar spielte und künzte wie die Flammen des Himmelssegottes. Ich landete unter und war im Nu bei ihr. Wie es mir gelang, sie auf die feste Eisfläche zu bringen, kann ich nicht sagen, denn ich hatte eine furchtbare Angst, sie zu verlieren. Freudig und matt, lag sie wie ein brauner Fisch aus. Sie blieb still, bis mein Schatten größer geworden war, als ich selbst; dann öffnete sie die Augen und ich hoch näher zu ihr hin. Sie bewegte sich leise und schloß die Augen wieder — aber nicht ganz, denn ich sah das Schneefeld in ihnen. Dann schauerte sie und wredete eine ihrer braunen Borten aus — gleichsam um mir zu danken.“

Es lag ein seltsamer Zweifel, eine seltsame Unsicherheit in seinem Ton.
„Er möchte gerne ganz sicher sein,“ dachte der Seehund.

„Ihr Gesicht nahm nach und nach die Farbe meines Fells an,“ fuhr das Walroß fort. „Ich ging ganz nahe heran und bewirte somit ihren Körper, aber sie folgte dem mir weg. In einer Sekunde hatte ich sie ergriffen, ganz zart, verflucht Du, ganz zart. Sie versuchte mir zu widerstehen, aber ihre Borte sank ruhig in mein Fell.“

„Ja, aber warum zante denn Frau Walroß mit Dir?“ fragte der Seehund nach einem Augenblick tiefen Nachdenkens. „Sie hatte ja keinen Beweis, daß Du das Menschenweib wirklich liebst.“ Von dem Augen des Walroßes fiel eine Thräne auf den kleinen schneebedeckten Rand, den es schmerzlich verzogen hatte.

„Beweis? Nur zu viel Beweis,“ antwortete es leise, gleichsam im Selbstgespräch, „ich ah sie ja auf!“

Der graue Rüntelschmied, der sie hinter einem getrockneten Schneebloch beobachtet und beagert war, wann sie weagessen würden, hörte den Seehund, wie er mit unendlicher Annuth in die See tauchend murmelte:

„Ja, das! Das war freilich Liebe!“

Zur sozialen Frage

Nibelungenstrophen

des Oberlehrers Ambrosius Fuchser

Ich las in meiner Zeitung von einer Ladnerin,
Die aus der Kasse Geld nahm, das sich befand darin.
Zum Glück ward die Derrwonne zu rechter Zeit erwischt
Und fortgeschleppt zum Kerker, daß ihr Charakter werde
aufgefrischt.

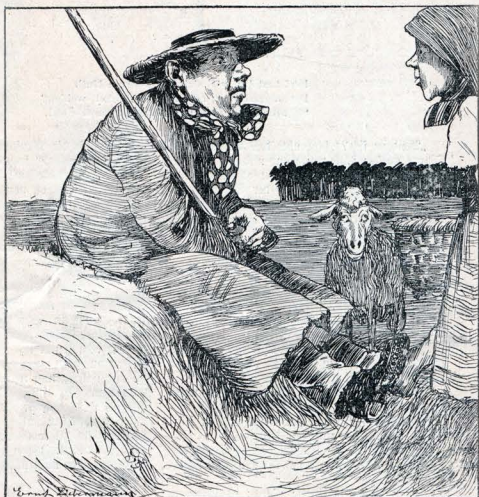
Bezog sie auch pro Monat nur dreißig Mark an Lohn
Und war er einbehalten seit zweien Monaten schon,
Weil sie zerstückt hatte verschiedenes Porzellan —
Ein ordentliches Mädchen, das hätte so was dennoch nicht
gethan.

Der Mensch ist frei geboren, ist frei, das steht mir fest,
Und der nur wird verleitet, der sich verleiten läßt.
Und bellt laut sein Magen, viel lauter bellt muß
Aus seines Weisens Tiefe der Imperativus categoricus.

Und gebt's in solchem Falle dem Sünder nicht so schlecht,
So läßt man eben Gnade ergehen mal vor Recht,
Denn Hunger und dergleichen Entschuldigungen gibt's
Nicht für den Legislator, und darf's auch nicht aus
Gründen des Prinzips!

Wohl gibt's ein Recht zum Leben, ein Recht auf Arbeit auch,
Ein Recht auf Nahrung immer! Der Mensch ist mehr als Bauch!
Der Mensch soll eben stark sein, beherrichen soll er sich!
Behandelt man ihn milde, geberdet er nur immer toller sich.

Kann ich mal in die Lage zu hungern oder so,
Ich trotze jeder Lockung und stürbe frei und froh.
Doch eben weil ich ehrlich mich hielt mein Leben lang
Mit ungeheurer Mühe, so hab' ich Trant und Speie.
Gott sei Dank.



Ernst Liebermann (München).

und sein Bild

Billige Briefmarken Preisliste
gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Magasin d'Antiquités



**Adolf
Steinharder**

kgl. bayer. und rumänischer Hoflieferant,
gerichtlich beeidigter Expert
und Schätzer

8 Brienerstrasse 8
Café Luitpold (Eckladen)
München.

Ein- und Verkauf
werthvoller Alterthümer.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS, Civil-Ingenieur
in GÖRLITZ.



Wer ???

kraftig stoßen

Schnurrbart

wünscht, sende
seine Adresse.

Anleitung gratis u.
franko. F. Kiko, Herford.



Verlag von Georg Thieme in Leipzig.

Lehre und Pflege der
Schönheit

des menschlichen Körpers.

Von Dr. P. Thimm, Arzt für Hautkrankheiten, Leipzig.
Broschirt 5 Mark, gebunden 6 Mark.

Krall's Astronoma-Uhren sind zuverlässige
* * * Zeitmesser!

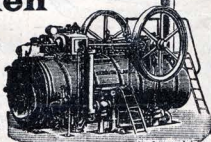
Alle Arten Herren- u. Damenuhren | Besonderheit: Feinwerk Uhren mit
mit guten Werken. | Sternwarten - Prüfung.

— Jeder, der eine Uhr wünscht, verlange meine neue Preisliste! —

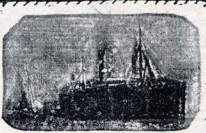
G. A. Krall, Elberfeld, 3. Heltestes Uhrengeschäft Rheinlands

Bilz' Naturheilanstalt
Sanatorium i. Rang. Dresden-Radebeul. 3 Aerzte.
Günstige Kurerfolge. Prospekte frei.
Zu Winterkuren besonders geeignet.
Naturheilbuch.
Bestes Buch der Naturheilkunde. 600 000 Expl. verkauft. 2000 Seiten.
720 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl.

Lokomobilen
bis 200 HP
für Industrie und Gewerbe
beste u. sparsamste Betriebs-
kraft der Gegenwart.
Verkauft:
1895-96: 1191 Stück,
1897: 845
1898: 1. Sem. allein: 560 Stück
mit 12452 normalen HP.
Total über 7000 Stück.
HEINRICH LANZ, Mannheim.
Repräsentant: Michael Kraft, München. Telefonruf Nr. 7297.



**HOLLAND-
AMERIKA
LINIE**



KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE
POSTDAMPFSCHIFFFAHRT
ZWISCHEN

Rotterdam-New York
über Boulogne-sur-Mer
3 1/2 Stunden von Paris und London
Amsterdam-New York
neue Doppelschraubendampfer
8500 bis 12.500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich
an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr.: NASM
LEIPZIG Balnhofstrasse
PARIS 1, Rue Auber
oder an die Verwaltung in
ROTTERDAM
***** AMERICANO
***** AMERICANO

Patent-Bureau
G. Dedreux München
Ausf. Prospekte gratis

Kupferberg Gold
Chr. Adt. Kupferberg & Co. Mainz.
Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten.



Nur
Einzig ächt
fabrizirt von
Otto E. Weber
in Radebeul-Dresden.

Ist die Krone aller
Kaffeeverbesserungsmittel

Es lohnt sich für jede Familie bei meinen billigen Preisen
Spielwaaren
und praktische Geschenke
* direkt aus NÜRNBERG zu beziehen. *
Vollständig & reich illust. mit über 7000 Nummern
bitte gratis und Preisbuch franco zu verlangen.
Carl Quehl, kgl. bayr. Hoflieferant, Nürnberg.
besteht seit 1852, besteht seit 1852
Erstes & renommiertestes Geschäft, Schenkwirt Verkaufsfokale.
Der kleinste Auftrag wird sorgfältig erledigt.

Prämien-Nürnberg 1873, 1882, 1886

Briefmarken, 11 verschied. v. Labuan u. Borneo (Kat. 3.60) nur N. 1.80; auch schöne Auswahlbilder. Markenhaus I. Bethel & Bielefeld.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphinum- und dergl. **Kranke** Entziehungskuren ohne Qualen und Zwang.
Baden-Baden. Siehe Dr. E., die Heilung d. chronischen Morph. ohne Zwang u. Qualen Verlag H. STEINITZ, Berlin.
II. vers. u. verb. Aufg. Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. II. Arzt: Dr. Leibold.

Buckt mit

Dr. Oetker's
Backpulver

Hypnotisiren und
Magnetisiren
lernt **Jedermann**
durch „Anleitung
zum Mesmerisiren und
Hypnotisiren“.



welche alles das enthält, was zur Ausbildung eines Fachmanns in diesen wunderbaren Naturkräften nöthig ist. Der Preis des Buches beträgt einschliesslich des zur Beschleunigung hypnotischer Zustände erforderlichen „Hypnotie Disc“ nur Mk. 1.80, Nachnahme 20 Pf. mehr.
Theodor Ficker,
Leipzig-Bühlitz-Ehrenberg 15.

Für
Hausfrauen.

Gegen **alte Wollschachen** liefert sehr haltbare Kleider, Unterrock u. Winterstoffe, Damenkleider, Strümpfe, Portieren, Tapeten, Gölaf- und Überbededen, Herrenstoffe; ferner empfehle meine neuen u. Sammtmollrocken u. in den neuesten Modellen zu billigen Preisen.
R. Eichmann, Salzenhof,
M. 30.

Winter u. Herbst umgeben franco. Damen können durch Vermittlung von Hütten der folgenden Herren-Verkauf finden.



selbst drehend, selbst spielend, mit 100 & probire, 10.000 Stück verkauft, 4 originale Ausführungen, 711 Preis. frei. Zu haben in jedem einschlag. Geschäft. Wo nicht vertreten, von Nachh. vom Fabrikanten: **J. C. Eckardt, Cannstatt bei Stuttgart.**



Brend'amour Simhart & Co.
München, Briennerstr. 31 & 32.
CLICHE'S
in Autotypie, Zinkographie, Chromotypie.

Als **FEST- und GELEGENHEITS- GESCHENK** empfehlen wir die gebundenen

* **Semesterbände der „JUGEND“** *

1896: Band I/II, 1897: Band I/II, 1898: Band I.

Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 8.50

LIEBHABER-AUSGABE 1898: Bd. I (Nr. 1-26) gebund. Mk. 17.50.

München & Leipzig

G. HIRTH'S Kunstverlag.

Humor des Auslandes

— Den Regenschirm da hab' ich jetzt schon seit zwei Jahren.
Dann ist's endlich Zeit, dass Du ihn zurückgibst. (Illustr. Bits.)

U: Wie geht es Deiner Frau?
B: Oh, von Zeit zu Zeit macht ihr der Kopf viel zu schaffen.

U: Verworte Kopfschmerzen?
B: Das nicht; aber sie will alle vier Wochen einen neuen Hut. (La Rance.)

— Ich fürchte, das Glas Wein ist mir in den Kopf gestiegen.
— Das muss sich schrecklich einsam fühlen! (Sketchy Bits.)

Wama (bei Tisch): Wuh ich Dir denn bei jeder Möglichkeit widerholen, Du sollst Deine Serviette benutzen?
G: George: Ich benötige sie ja, Wama! Ich hab' den Hund damit an den Tisch hingebunden. (Answers.)

Kritik ist die Schwiegermutter der Kunst. (The Echo.)



Illust. Briefmarken-Journal.
Vertheilte u. einige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gesandlungen gibt und meist, 3 mal wöchentlich, Halbjähr, (12 Hefen) 1.80 Mk. Preis-Nr. 14 Pf. (10 Stk.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**



Kios-Cigaretten

Ausgezeichnete deutsche Marke aus feinsten türkischen Tabaken — Ueberrall erhältlich! Realisten durch Cigaretten-Fabrik **Kios E. Robert Böhm, Dresden 16.**



Reinnickel- und nickelplattirte Küchen- u. Tafelgeräte,



welche aus massivem Reinnickel oder durch Aufschwessen v. Reinnickel erzeugt sind, werden von dem kaufenden Publikum noch häufig verwechselt mit solchen, welche nur durch einen galvan. Ueberzug gekennzeichnet sind. Wer gute und dauerhafte Nickel-Küchen- und Tafelgeräte kaufen will, beachte daher beim Einkauf von Nickelgeschirr die Stempelung.

Durch Aufschwessen von Reinnickel hergestellte Küchen- und Tafelgeräte sind gestempelt mit dem Prozent-Stempel der Plattirung und einer der folgenden Fabrikmarken:

Aus massivem Nickel hergestellte Tafelgeräte sind gestempelt mit „REINNICKEL“ und einer der folgenden Fabrikmarken:

Zu haben in jedem Geschäft der Haushaltswaren-Branche.



Westfälisches Nickelwalzwerk
Fleitmann, Witte & Co.,
Schwerte an der Ruhr.
Aelteste u. renommierteste Fabrik f. Reinnickelgeschirr.

ungeschliffenem Metall; Reinnickel aus massivem Nickel sind gestempelt mit dem Prozent-Stempel der Plattirung und einer der folgenden Fabrikmarken:



Wien V Ziegelfengasse 27

Brüssel 3 rue de la Putterie

Amsterdam Kalverstraat 55/57

London E. C. 4 St. Mary Axe

New-York 101 u. 105 Duane-Street

Humor des Auslandes

Slips: Gratuliere, alter Junge! Du bist ja ein brüdiges, vollkommenes Brautchen bekommen, wie ich höre!
 Slips: Ja, das will ich meinen! Die ist wohl vollkommen! In der Literatur ist sie zu Hause, in der Musik und Malerei ist sie zu Hause, sogar in den Wissenschaften. Mit einem Wort, sie ist überall zu Hause — nur in einem nicht.

Slips: Und das wäre?
 Slips: Im Hause! II (Tit-Bits).

Mrs. Dajderly: Bridget Kocht jetzt einiger Zeit merktlich besser und aufmerksamer.

Mrs. Dajderly: Ja; wahrheitsgemäß ist ihr — Bruder Unteroffizier geworden. II (Whiffs).

Wäsch-Wring- u. Mangelmaschinen
Paul Knopp, Maschinenfabrik Berlin NW, South-Str. 16 (nächst 15)

Reparaturen
 billig
 & gut.

Verjagt den Griesgram durch Mohr's Humoristica!



Soeben erschienen:

Fritz, S., Ein Jahr.

Duette aus dem Eheleben.
 Illustriert von F. v. Reznick.
 Brosch. fl. 1.20, fein geb. fl. 1.80.

Pötl, Ed., Landsleute.

Kleine Beobachtungen eines Wiener.
 Brosch. fl. —, 90, fein geb. fl. 1.20.

Schönthaz, P. v., Benimm dich anständig!

Und andere anständige Sachen.
 Brosch. fl. —, 90, fein geb. fl. 1.20.

Prospecte über alle 11 Bändchen in allen Buchhandlungen.
 Verlag von ROBERT MOHR in WIEN, I. Dmgasse Nr. 4.

— NOTIZ! —

Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verehrt. Inserenten, behufs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.

G. HIRTH'S Verlag.

Photos schöne Aktstudien für Kunstfreunde. Catalog m. 70 Bildch. u. 2 Cabin. fros. 5 Postanw. R. Gernert, 49 rue St. Georges, PARIS.

Diätetische Heilanstalt

Dresden-N., Bachstr. 13.

Diätetischen mit besten Heilerfolgen bei allen inneren u. Hautkrankheiten, Frauenleiden (Massage), Nervenkrankheiten (Hypnose), s. Dr. Silber: Hypnotismus etc. 75 Pf. durch Buchh. od. dir. Ganz. Jahr geöffnet. Prosp. fr.

Dr. med. Erwin Silber.

Die „Jugend-“

gez. von

**Spielfarten“**

Jul. Diez

deren letzte Folge wir in dieser Nummer bringen, liegen nunmehr als gebrauchsfähiges Spiel in Etui zu Mark 1.50 vor. — Ausstattung nach Zeichnungen

des Künstlers. — Bestellungen werden an allen Verkaufsstellen der „Jugend“ angenommen.

G. Hirth's Verlag, in München und Leipzig.

Lit.

„Jugend“

Inseraten - Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig. Insertions - Gebühren die für 4 gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Oesterreich-Ungarn pro Quartal fl. 2.—, incl. Stempel. — Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nummer 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.



HENKELL-TROCKEN

durch den Weinhandel
zu beziehen.

Die parlamentarische Winterkampagne



in Oesterreich



in Italien



in Ungarn



in Frankreich

Die Hunger-Enquête des Czaren

Wie? Er traut nicht seinem Ohr.
Hungersnoth in seinen Staaten,
Weil die Ernte nicht gerathen?
Und man spiegelte ihm vor:
Wohlstand herrsche allerwegen,
Uebersuß und reicher Segen.
Wer hat Recht und was ist wahr?
Und wer täuscht ihn höchst verwegen?
Nur Geduld! Bald sieht er klar.
Männer von verständ'gem Sinn
Schickt er seine Adjutanten
In das Land des Elends hin,
Daß sie treulich ihm berichten,
Daß sie Zug und Trug vernichten.
Eilends reisen die Gesandten,
Und der Rest ist — Potemkin. J. W.

Luftige Nachrichten

Die „Österreichische Rundschau“ ist entrüstet darüber, daß in Villen die Geschworenen eine sechsache Brandstifterin freigesprochen haben — weil es blos Deutsche waren, deren Hab und Gut sie angezündet hat. Wir fassen es dagegen immer schon als Zeichen fortschreitender Gesittung im Vöhrerland auf, daß die geschworenen Geschworenen nicht den Staatsanwalt tödlichslügen, der es wagte, das geschworene Urtheil anzugreifen. Auch war eine kräftige Verurtheilung der Verleumdungen und eine Verurtheilung der von der Brandstiftung Betroffenen zu erwarten, weil Letztere durch ihren Verstoß die junge Dame zum Verbrechen provozierten. Aber nichts von alledem! Es wird nachsichtig nach und nach besser im Gesehland.

Der brave General Jurkudin hat Picquart auf die Galeeren eingeladen und die „Algo für Menschenrechte“ will ihm einen Ehrenfabel schenken. Picquart will aber weder vom Ruderport, noch vom Festspielport was wissen. Den Ersten findet er nicht standesgemäß und den Letzteren meidet er aus Gesundheitsrücksichten; er fürchtet offenbar, sich das Halsleiden zuzuziehen, an dem sein Kamerad Henry gestorben ist.

An Bord von H. M. S. „Majestic“ hat die Mannschaft gemeutert und Geshäftsleute ins Meer geschmissen, weil man sie daran hinderte, Orangensüßalen auf Deck umzuwerfen. Wie vortheilhaft nicht die unabhäufige Verthätigung individuellen Freiheitsgefühls ab von dem verächtlichen Cadavergehörten, den in solchen Fällen die verführte Soldateska einer deutschen Truppe zu zeigen pflegt.

Ein kinderloser Fürst suchte kürzlich in den Zeitungen einen distinguirten, vermögenden jungen Mann, den er mit Uebertragung des Ranges adoptiren könnte. Die

erste einlaufende Offerte kam von Althwardt. Er bemerkte, daß er zwar nicht vermögend sei, es aber in nächster Zeit zu werden hoffe, da er gegen einen Wirth, der ihm ein Kofal verweigerte, auf Schadenerlag geklagt habe.

Ein Schall ist der Theaterdirektor Mr. Loewenfeld in London. Er hatte ein Stück gegeben, das von den Kritikern ziemlich einmüthig verurtheilt wurde, und lud nun das Publikum öffentlich zum Besuch der Wiederholungen ein, damit es sich überzeuge, daß das Stück gar nicht so schlecht sei. Das Publikum kam und fand das Stück wirklich nicht übel. Der Schlußspott hatte nämlich inzwischen das Drama nach den Urtheilen der Rezensenten abgeändert und dadurch war es natürlich — bedeutend schlechter geworden.

Ein französischer Ingenieur hat „das nähende Calvier“ erfunden, ein Instrument, das in erschreckender Weise das Unangenehme mit dem Nützlichen verbindet. Während die Hände die schwersten Passagen spielen, vermögen die Füße das Maschinenrädchen zu treten. — Wahrscheinlich sage Euch, es wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres verlost würde!

Ein Gutsbesitzer, der in einer von ihm herausgegebenen Korrespondenz beweglich gemacht hatte, daß die Landwirtschaft mit Unterbilanz arbeite, kam in die Lage, sein Gut für 1.160.000 Mark zu verkaufen. Er erklärte dem Käufer, daß sich das Gut unter ihm mit 5-6% vergrößert habe.

„Was?“ rief der Käufer, „das macht 60 bis 70.000 Mark pro Jahr — und das nennen Sie Unterbilanz?“

„Jahabaaa —“ rief der Verkäufer, „Sie haben eben keine Ahnung, was ich brauche!“

Ein Millionär hat für die Ausführung seines Trauerspiels in Berlin 20.000 fl. gezahlt. Das ist unbillig. Wenn man bagegen bedenkt, was für Sünde jetzt Fantimen einbringen, dann muß man sagen: So schlechte Stücke gibt's gar nicht.



Ein Ersatz für das Hentzi-Denkmal
(Entwurf des
national-ungarischen Künstlers Magyaromber)

England ist, wie die Vereinigten Staaten, das Land der Menschlichkeit, der frommen und fanfanten Sittlichkeit, der frommen Tropfen Whisky trinkt die Lady, ohne einen Blick zum Himmel auf zu thun. Besonders lieb und mild ist man gegen die Thiere. Alten oder verkrüppelten Hundten gibt man künstliche Gefäße, hölzerne Beine, ja sogar Glasaugen. Jetzt sucht man mit Begeisterung und Eifer nach einem Verfahren zur schmerzlosen Tödtung der Wanzen, von denen die Quartiere der Armen in London wimmeln.

Vom deutschen Dichter

Ein großer deutscher Poet wollte einmal im Auslande. Er hatte gerade ein größeres Werk vollendet und ging nun in eine Reklamation mit dem Erbsen, eine Noth über die Vollendung seiner Arbeit zu bringen. Die Redakteure, überzeugt, es mit einem Geisteskranken zu thun zu haben, fragten, welche Veranlassung sie dazu haben sollten. Der deutsche Dichter erwiderte: „Unsere deutschen Blätter bringen alles von ausländischen Autoren und alles über ausländische Autoren, ob sie groß oder klein sind, ob sie dichten oder sich schmecken.“ Einer der Redakteure, des Deutschen vollkommen mächtig, sagte darauf sehr richtig: „Das ist Ihr Recht!“ Der deutsche Dichter drohte jetzt mit Schuß, die Verbinden sollten, daß jeder ausländische Schund auf den deutschen Markt komme; er werde einen Bund gründen zum Schutze des nationalen Flügelgefieders. Derselbe Redakteur erwiderte kalt lächelnd: „Das leiden die Agrarier nicht!“

Sepp

Echo

„Kennst Du jetzt „Genossenschaft“, o Lügenau?“

Echo: „genau!“

Politik im Krug

1. Bauer: Darf man doch'n Düwelskirl fin!
2. Bauer: Wer denn?
1. Bauer: De franz'sche Minister-Kriß!
2. De Kirl is all wedder uterlos!

Langer Brautstand

Ungarn und Oesterreich
Sind noch drei Ehen
Wieder als liebendes
Brautpaar zu sehen.
Schließen die Ehe nur
Immer auf Jahre,
Daß ihre Liebe das
Feuer bewahre.
Immer von Neuem den
Brautstand zu kosten,
Das läßt die alternde
Liebe nicht rosten.
Aber nun dauert der
Brautstand schon lange.

Wird auch den Honigmond
Ihnen nicht bange?
Nein, ihre Freunde ist,
Bräutlich zu küssen
Und noch das Eheglück
Fern zu wissen.
Denn noch steht's übel mit
Ihrem Kontrakte,
Noch muß sie einig nicht
Ueber die Pakte.
Es' nicht das Heiratsgut
Billig vertriehen,
Können sie sich nur auf
Kündigungsleben.

Stephan.



Iwan Chiron trägt Sauf-Georgios zur Insel Kreta

(Nach Böcklin: „Die Gefilde der Seligen“)

Ergo oremus!

Hier sind wir versammelt zu lieblichem Sumpf —
 Drum Brüderchen: ergo oremus!
 Der Maßkrug geht um und das Centrum ist Trumpf,
 Behersiget: ergo oremus!
 Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort,
 Es gilt uns als Freibrief an jeglichem Ort
 Und hilft auch dem Dummsten mit Sicherheit fort,
 Das herrliche: ergo oremus!

Im Lehrfach, sowie im Beamtenverband —
 Ihr Redlichen: ergo oremus!
 Ein Frommer kommt weiter auch ohne Verstand —
 Drum doppeltes: ergo oremus!
 Und ob auch der Teufel die Lüge beschützt,
 Der Ultramontane wird mehr unterstützt,
 Weil immer der Schwarze dem Schwärzlichen nützt,
 Drum Brüderchen: ergo oremus!

Was sollen wir sagen am Tage der Wahl?
 Ich dachte nur: ergo oremus!
 Wir wählen den Nebel und nicht liberal,
 Drum immer auf's Neue: oremus!
 Denn ob auch der Rothe den Glauben verpönt
 Und ob er auch Kirche und Pfarrer verpönt —
 Es ist sein Culturhaß, was uns ihm verpönt,
 Drum wählt ihn und singet: oremus!

Und lenken wir einst nach dem Jenseits die Fahrt,
 Ihr Seligen: ergo oremus!
 Dann ist uns das molligste Plätzchen gewahrt,
 Zum ewigen: Ergo oremus!

Wir sitzen behaglich beim himmlischen Schmaus
 Und lachen die Acher im Bratfeuer aus,
 Und wer uns nicht zusagt, den ekeln wir raus
 Zum Himmel und singen: oremus!

Sehr geehrte Redaktion!

Obenstehenden Cantus habe ich frei nach Goethe gedichtet für den Wettbewerb der „Kölnischen Volkszeitung“, welche 500 Mark als Preis ausgesetzt hat für das beste Centrumslied.

Als ich aber vernahm, daß Herr Dr. Orterer unter den Preisrichtern ist, habe ich erkannt, daß ich von Seiten dieser Jury unmöglich unbefangene Würdigung erfahren könne und habe auf die Einfindung des Poëms an die Preisanscheiber verzichtet.

Können Sie es vielleicht für die „Jugend“ brauchen?

Hochachtungsvoll

Ihr getreuer Mitarbeiter Bob.

Se non è vero

Dem demnächst sich versammelnden deutschen Reichstag geht eine Vorlage zu, welche die Einrichtung von „Haushaltungsschulen für Militäranwärter“ zum Gegenstande hat. Letztere sollen in den Schulen Kochen, Waschen, Flicken, Bügeln und alle in die Kinderpflege einschlägigen Künste lernen. Nachdem nämlich die für sie geeigneten Stellen bei Post-, Bahn- und Telegraphenwesen in Balde ausschliesslich durch Damen besetzt sein werden, soll es den Militäranwärtern durch jene Haushaltungsschulen ermöglicht werden, durch Hörathen mit weiblichen Verkehrsbeamten eine Zivilversorgung zu finden.



„Gestatten Sie, dass ich die Kontrolle über Ihre Geldbörse übernehme!“

(Zeitungsnachricht: „Auf englisch schliesst das Wort Kontrolle den Begriff der Besitzergreifung ein. — so begründen die amerikanischen Bevollmächtigten der Pariser Konferenz ihren Anspruch auf die Annexion der Philippinen.“)